

Deutsche Wacht



Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.85, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 84. Cilli, Donnerstag den 20. October 1887. XII. Jahrgang.

Die Wahl in St. Pölten.

Der Ausfall der jüngst in St. Pölten stattgefundenen Reichsrathswahl hat in vielen politischen Kreisen wie eine plötzlich einfallende Bombe gewirkt, und in der That wohnt diesem Ereignisse eine symptomatische Bedeutung inne, welche auch den Gleichgiltigsten zum Nachdenken veranlassen muß. Man kann allerdings von vorneherein zugeben, daß die Wahl des Antisemiten Ursim's nur aus dem Grunde möglich geworden ist, weil sich die deutsch-nationale Partei jeder Einmischung in die Wahlbewegung enthielt. Was diese Partei zur Enthaltenssamkeit bezog, ist die Thatsache, daß im Wahlbezirke, von einer kleinen clericalen Fraction abgesehen, conservative Neigungen vorwalten, wie sie ungefähr im deutsch-österreichischen Club herrschen, und daß es dem früheren Abgeordneten, Dr. Ciner, nur mit Rücksicht auf sein hohes persönliches Ansehen im Bezirke möglich war, dem Deutschen Club anzugehören. Erwägt man weiter, daß Dr. Granitsch in einzelnen Theilen des Bezirkes, zum Beispiele in Klosterneuburg, und zwar aus rein örtlichen Gründen, mit großer Entschiedenheit als Candidat aufgestellt wurde, daß auch das Bezirks-Wahlcomité in St. Pölten an dieser Candidatur mit Zähigkeit hielt, und daß es bei der Verschwommenheit der Parteiverhältnisse dortselbst kein Angehöriger der deutsch-nationalen Partei wagte, sich Dr. Granitsch entgegenstellen zu lassen, so wird man es begreiflich finden, daß weder die Deutsch-nationale Vereinigung noch der Deutsche Club Veranlassung hatten, sich in die Wahl einzumengen. Sie fanden aber auch keinen Grund, sich für Dr. Granitsch einzusetzen, und die Organe der beiden nationalen Gruppen sahen deshalb den Vorgängen in St. Pölten ziemlich kühl entgegen. Kund herausgesagt, zweifelte Niemand, daß Dr. Granitsch gewählt werde, und es war

demnach auch eine für die altliberale Partei geradezu niederschmetternde Ueberraschung, als der Telegraph die Nachricht brachte, daß aus der Wahlschlacht ein ausgesprochener Antisemit als Sieger hervorgegangen war, der Candidat einer kleinen Partei, welche sich sozusagen erst in zwölfter Stunde entschlossen hatte, in die Wahlbewegung einzutreten.

Es regnet jetzt Vorwürfe auf die Wähler des Bezirkes St. Pölten. Den Antisemiten wird gesagt, daß sie rücksichtslos vorgegangen seien, und daß sie mit den Clericalen auf Grund der Preisgebung der Schulgesetze ein Bündnis geschlossen hätten, mit denselben Clericalen, welche unter der „confessionellen“ Schule nur die völlige Unterordnung der Schule unter die Kirche, die gänzliche Auslieferung des Lehrerstandes an die Priesterschaft verstehen. Und von den Clericalen findet man es absolut unbegreiflich, daß sie mit den Antisemiten gehen konnten, also mit Deutsch-nationalen sehr vorgeschrittener Richtung, nachdem sie doch gewöhnt seien, alle Deutschgesinnten bis selbst zu Schumeky hinüber, des Hochverrathes zu zeihen. — Worte, nichts als Worte! Die Antisemiten haben weder die Schulgesetze preisgegeben, noch sind die Clericalen zu Hochverrathern geworden, sondern sie haben sich lediglich in dem vernichtenden Urtheile über die Vertrauenswürdigkeit eines Mannes zusammengefunden, der mit seinem Namen an die schöne Zeit erinnert, da bei uns „das Geld noch auf der Straße lag“. Bekämpfung der Corruption war das Schlagwort, welches die Wähler von St. Pölten geleitet hat, und wenn sich unter dieser Fahne Deutschclericalen und Deutsch-nationale zusammengefunden haben, so finden wir dagegen von unserem Standpunkte umsoweniger einzuwenden, je größer der Aerger auf Seite der großen Presse ist, welche darüber spöttelt, daß man genöthigt sei, im Austausch für arische Sittengesetze die Kraft der ganzen Generation

zu opfern. „Lieber mit den deutschen Clericalen als mit den Corruptionisten,“ als deren hervorragendster Vertreter von den Antisemiten allerdings das Judenthum bekämpft wird. So lautete der Protest, den die Wähler des St. Pöltner Reichsrathswahlbezirkes mit der Wahl Ursim's erhoben haben, und diese überraschende Begründung ist es, welche dem Ausfalle der dortigen Wahl so große Bedeutung gibt.

Correspondenzen.

Cilli, 19. October. [Dr. Gregorec als Leidenschaftlicher Lügner.] Der vieljährige Erzieher unserer jetzt wirkenden Capläne, der frühere Professor des Bibelstudiums am Priesterseminare in Marburg, der jahrelange Redacteur und Leitartikler des „Slovenski Gospodar“ und der „Südt. Post“, der theol. Dr., vicarius perpetuus und Pfarrer von Neukirchen, der ärgste und verbissenste Feind des Deuththums in Untersteiermark, der Bufenfreund seiner Berufsgenossen, der von der Pettauer slavophilen Beamtenschaft vor einigen Wochen mit Beifall überschüttete Abgeordnete der Landgemeinden Pettau's, Herr Lavoslav Gregorec, wird von dem leitenden slovenisch-c l e r i c a l e n Tagblatte, dem „Slovenec“, an leitender Stelle in der Nummer vom 17. d. M. folgendermassen „behandelt“: „Es ist unbegreiflich, wie sich ein Dr. Gregorec mit Leuten vereinigen kann, (es handelt sich um seinen Anschluß an die Jungtschechen und den Trentino-Club), welchen die Religion die allerletzte Sorge ist, die der katholischen Erziehung der Jugend grundsätzlich entgegenarbeiten, und deren Zeitungen die Einführung des russischen Glaubens vorbereiten und unterstützen. Die Leidenschaft benimmt diesen Menschen Sinn und Verstand. . . . Wir werden sehen, was die Wähler in Untersteiermark zu diesem Schritte ihres slovenischen Abgeordneten sagen werden, jene Wähler

Büffel gegen Bär.

Nach dem Englischen des Amos R. N. Smith.

Ich war einer der Ingenieure, welche den Weg für die Nord-Pacifc-Eisenbahn abzumessen hatten. An einem Juli-Tage, auf dem Rückwege von einem verunglückten Versuche, im Big-Heart River Forellen zu fangen, fünf englische Meilen von unserem Lager, sah ich eine kleine Herde wilder Büffel. Unter dieser war ein junger Bulle, der auf mich zukam. Ich rannte, so schnell wie ich konnte, während der Bulle sein Bestes that, mich einzuholen. Es waren nur wenige Secunden vergangen, als ich mich auf einer gewaltigen kanadischen Pappel vorfand, außer dem Bereiche des Büffels, der unmittelbar darauf unter dem Baume anlangte, wüthend stampfte und sich wie unsinnig geberdete. Der Bulle brüllte unter dem Baume einige Minuten lang, machte dann kehrt und wandte sich einem nahe gelegenen Dickicht zu, das einen Wassertümpel umschloß. Ich sah ihn seinen Weg in das Gebüsch nehmen, und den nächsten Augenblick konnte ich bemerken, daß ihm etwas Besonderes begegnet sein müsse; das erwies sich als ein Grisi-Bär.

Ein wüthender Kampf folgte im Dickicht. Kaum zwei Minuten vergingen, bis der Bulle durch die Büsche brach. Sein Haupt war mit Blut bedeckt, und große Fleischstücken hingen von

seinen Schultern herab. Aber anstatt irgend welche Zeichen der Niederlage zu zeigen, schien er vielmehr von herausfordernder Wuth zu glühen. Sein Instinct war es, der ihn getrieben hatte, in seinem Rückzuge einen freien Platz aufzusuchen. Für einen Augenblick stierte er auf das Gebüsch, aus dem er sich zurückgezogen hatte, seine Klüftern weit geöffnet und seinen ganzen Körper starr und steif. Aber kaum hatte ich Zeit, das Alles zu gewahren, als der Bär, eine gewaltige Bestie, aus dem Gehölze hervorbrach. Nun folgte der Kampf.

Als der Bär auf dem Schauplatz erschien, wartete der Büffel seinen Angriff nicht ab, sondern, sein großes Haupt zur Erde senkend, stürzte er sich wie toll auf seinen Gegner. Dieser schien die Eigenschaft des Bullen richtig zu schätzen und rief all seine natürliche Vorsicht zu Hilfe. Er wartete, bis der Bulle ihn fast erreicht hatte, und sprang dann mit wunderbarer Geschwindigkeit zur Seite, packte seines Angreifers Hörner mit seinen Zähnen, drückte seinen Kopf zu Boden durch seine Kraft und das Gewicht seines Körpers, bis in des Bullen Nase und zersplitzte ihm Nacken und Schulter mit seinen langen, scharfen Klauen. Diese Situation währte wenigstens fünf Minuten, während der Bulle verzweifelte, aber vergebliche Anstrengungen machte, seinen Kopf zu befreien, und der Bär jede Muskel anspannte, den Körper

des Feindes niederzupressen. Das Blut strömte aus des Büffels Klüftern, der Bär schien noch keine Verletzung erhalten zu haben.

Als der Bulle sich endlich befreit hatte, blieb er keinen Augenblick in Ruhe; nachdem er zu einem neuen Angriff zurückgesprungen war, sammelte er alle seine Kräfte, wüthend durch seine Wunden, und stürzte sich mit einem unerhörten Schrei in ungestümer Gewalt und Wildheit auf den Bären. Der zweite Angriff des Bullen war unwiderstehlich, ungeachtet der Tagenschläge des Bären; dieser sank vor seinem Gegner in den Staub und versuchte vergeblich, sich zu verteidigen. Der Büffel drängte seine Hörner unter den Bären, stieß die eine seiner scharfen Waffen ihm in den Leib und riß ihn mit einem wilden Ausbäumen seines Kopfes auf. Dann kam der Bär wieder auf seine Füße, und mit einem Gebrüll, das mein Blut erstarren machte, warf er sich auf seinen Feind; für eine lange Zeit kämpften die Beiden unter Gebrüll, dem die nahe Büffelherde secundirte.

Der Boden war aufgerissen und hatte sich viele Fuß im Umkreise mit Blut gefärbt. Beide Thiere waren schwer verwundet. Viel länger konnte keines mehr aushalten. Verblümmelt und blutbedeckt, kämpften sie mit der Gewißheit des Todes, der Bär aber- und abermals in den Staub rollend, ausweichend vergeblich den

ler, welche seinen Reichsrathsbericht (in Pottau), der vielfach und mit Absicht (s. premislekom) unwahr (neresnično) und gefälscht (popačeno) war, neulich mit so viel Beifall entgegennahmen.“ — Nun, Herr Klun scheint den bauerlichen Wählern und ihren früheren Führern Dinge zuzumuthen, die, wenn diese Zuzuthungen auf Grundlage krainischer Verhältnisse entstanden sind, uns mit Neid nach jenseits der Save blicken lassen. Bei uns sind die klerikalen Wähler leider nur absolut „Stimmvieh“, und die Verantwortung für die Wahl trifft nur die untersteirische Geistlichkeit und den panslawistischen politischen Verein in Pottau. Unsere Geistlichkeit betrachtet — mit leider sehr wenigen ehrenwerthen Ausnahmen, den Dr. Gregorec als einen Vorkämpfer für das leidenschaftlich geliebte Slaventhum, als ihren Sachwalter, als ihren Abgott. Daran wird auch „Slovenec“ schwerlich etwas ändern, denn nicht nur etwa den Jungtschechen ist die Religion „die letzte Sorge“, es gibt auch hiezulande Leute genug, welchen die slavisch-nationale Narrheit Rechtlchkeitsgefühl und Pflichtbewußtsein vollkommen abhanden kommen ließ.

Pottau, 17. October. (Orig.-Bericht.) [Das in Schleinitz redigirte südsteirische Revolverblatt] brachte in einer seiner letzten Nummern unter der nicht ohne Schlaueit angewendeten Etiquette „Fiat justitia“ die sensationell entsehlche Nachricht, daß dem Wirken des im April 1882 berufenen Pottauer Bezirkschulrathes (Gott sei Dank) ein Ziel gesetzt wurde. Es ist sehr begreiflich, daß unsere verbissenen Rußlinge darüber sehr böse sind, denn es wird nun nicht mehr gegen den verhassten steirischen Landeschulrath gehezt und slavophile Mlotria getrieben, sondern nur mit Rücksicht auf das wahre Wohl des Volkes gearbeitet und mit deutscher Gerechtigkeit in Bezirksschulangelegenheiten gearbeitet werden. Wie gesagt, wir finden es begreiflich, daß diese Ordnung der Dinge unseren verbissenen Gegnern sehr gegen den Strich geht; dagegen aber müssen wir es zurückweisen, wenn die von infernalcr Wuth erfaßte windische Presse die Neugewählten in den Roth zieht. Abgesehen davon, daß man sich mit leidenschaftlichen Schimpfereien über Männer, deren Ehrenhaftigkeit über jeden Zweifel erhaben dasieht und deren Thätigkeit im Interesse des öffentlichen Wohles von jedem anständigen Menschen zugegeben werden muß, nur ziemlich stark lächerlich macht, drängt solches Gethue auch zu Betrachtungen über einzelne Mitglieder des bisherigen Schulrathes. Dies hätte man auf feindlicher Seite denn doch bedenken sollen. Die Flucht des windischen Moses, Dr. Ploi, aus Luttenberg, wo er heute noch im Andenken der in Geldangelegenheiten sehr empfindlichen „Na-

rodujaki“ steht, drängt sich dem Nachdenken ebenso auf, wie die Heldenrolle, die dieser windische Gentleman gegenüber Dr. Strafella spielte. Fürwahr, brillante Charakterzüge eines Mitgliedes des Rathes für Volkserziehung! Im Wille des letzten Schulrathes erscheinen noch allerhand andere Persönlichkeiten, deren Eignung zu Ehrenämtern für sittliche Volkserziehung fast fraglich erscheinen muß. Was sagt man zu einem Religionsvertreter, der als gerichtlich verfolgter Testamentsverfasser in der fatalsten Situation war? Wie urtheilt man über ein Fachmitglied, welches wegen fortgesetzter politischer Hezereien im Disciplinarwege versezt werden mußte? Es würde zu weit führen, sich mit diesen Gedanken vorläufig noch weiter zu beschäftigen und zu beschäftigen. Wir rathen den Rußlingen in den diversen Kanzleien, endlich einmal Ruhe zu geben. Die Geduld könnte endlich auch uns einmal ausgehen, und unbarmherzige Betrachtungen über unsere russophilen Fanatiker könnten den Beweis liefern, wie entsehlch wenig man auf gegnerischer Seite auf Treue, Anstand, Ehrlichkeit und wahre Liebe zum Volke hält, welsch letzteres nur physisch und moralisch ausgenüßt und ausgefogen wird für halbnaürliche Ideen.

St. Marein bei Erlachstein, 15. October. (Orig.-Bericht.) [Die Wahl des Gemeindevorstandes] fand am 10. d. M. statt. Als Beweis, daß das pervalische Regiment doch endlich im Rückschritte begriffen ist, mag der Umstand dienen, daß zur Wahl kaum genug Wähler erschienen sind, um die Wahlcommission zu bilden, und daß zu dieser sogar der aus seinem Prozeß gegen die „Deutsche Wacht“ zur Genüge bekannte Schneider Sket, vulgo Skempl, beigezogen werden mußte. — Gewählt wurden mit Ausnahme des jetzigen Bürgermeisters nur nationale Skazaiten. Unter den wenigen Wählern fehlten selbstverständlich die hiesigen windischen Glückseligkeitsapostel, der Obermehner-Componist Jurkovic und der ehrwürdige Dichtersing Aškov, nicht; ersterer ist ja der unentbehrliche Fußschemmel der National-Clericalen, und wurde deshalb ebenfalls in den Ausschuss gewählt. Merkwürdig ist das Eine, daß die Kundmachung bezüglich der vorzunehmenden Wahl vor dieser entfernt und erst über diesfällige Reclamationen mehrerer Wahlberechtigten wieder affigirt wurde. Durch den Ausfall der Wahl ist die Existenz unseres juridisch angehauchten Gemeindevorstandes Jabornil wieder auf einige Zeit gesichert und damit auch die Ruhe zwischen den beiden Parteien. Es gehen übrigens hier Wandlungen vor, die wir kaum geahnt haben: der Skazaiten werden immer weniger; Profit!

Laiabach, 18. October. [Das Amtsblatt über „Slovenski Narod“.] Armer

Wolf stahl sich aus seinem Schlupfwinkel hervor und machte eine nähere und muthigere Recognoszirung, enttäuscht, schnappend und knurrend.

Der Büffel und der Bär rollten im Todeskampfe wieder und wieder zu Boden. Im Staube unterschied man nur eine blutbedeckte Maffe. Plötzlich ließ der Bär in seinen Anstrengungen nach, ich sah ihn vom Körper seines niedergestreckten Gegners herabrollen und schwach sich von der Stelle hinwegschleppen. Kaum hatte der Bär von dem Bullen abgelassen, so war dieser auf seinen Füßen, so aufrecht und grimmig wie nur je. Wenn der Bär übel ausah, so der Bulle noch schlimmer.

Seinen furchtbar zugerichteten Kopf schüttelte er so stark, daß er einen Schauer von Blutstropfen um sich verbreitete, seine Augen waren für einen Moment klar, so daß er den dampfenden Feind vor sich erblicken konnte, dann senkte er zum vierten Male sein Haupt und machte abermals einen seiner schrecklichen Angriffe. Als der sterbende Bär sich von dem Bullen weggeschleppt hatte, stürzten die Adler auf ihn nieder, und die Wölfe sprangen aus dem Dickicht hervor und schickten sich an, ihn zu packen. Der Bulle zerstreute die ungeduldigen Vögel und Bestien, als er zu seinem letzten Angriff auf den

„Slovenski Narod“! Unsere sittenstrenge „Laiabacher Zeitung“ bezeichnet das Oberpervalenblatt als ein Organ, welches nicht ernst genommen werden dürfe, weil es das slovenische Volk compromittire, die Thätigkeit ernster und besonnenen Politiker zu schädigen geeignet sei und Stoff zu Verdächtigungen der Nation biete. Es sei eine crasse Unkenntnis der Verhältnisse, wenn jemand glaube, „Narod“ stehe mit den slovenischen Abgeordneten in Verbindung und aus den Phantasien des „Slov. Nar.“ werde gegen den guten Ruf der Bevölkerung (hier und in Krain) Capital geschlagen. — Diesem durch die Umstände freilich dringend gebotenen Mordversuch an der Ehre und Reputation des tonangebenden slovenischen Tagblattes sei nur eine Thatsache gegenüber gestellt, aus welcher erhellt, daß es sich leider nicht so verhält, wie der Officiös plötzlich so gerne geltend machen möchte. Die Thatsache nämlich, daß nicht nur das ganze Redactions-Comité des „Narod“ sondern auch der Hauptactionär des Blattes und der Redacteur desselben in den Gemeinderath der Residenz, des Herrn v. Winkler gewählt wurden, strafte den officiösen Stimmungsmacher lügen. Selbst Herrn Schufele, der seinerzeit als officiöser Journalist doch ein gewandter Intriguant und ergebener Pressdiener war, ist es nicht gelungen, die Hauptstützen des Blattes aus dem Gemeinderathe herauszubissen. Das spricht denn doch ziemlich stark für die Bedeutung des Organs, welches auf gelungene Demonstrationen, Aufläufe, und dgl. duzendweise hinweisen kann. Die russophile Tendenz „Narods“ mag mit der Zeit in gewissen Kreisen ja recht unangenehm geworden sein; sie entspricht jedoch nur der russophilen Bewegung, die sich hier immer mehr geltend macht. Die Officiösen mögen dies vertuschen, wie sie wollen. Je schärfer sie auftreten, desto deutlicher bezeugen sie, daß ihnen die Augen aufzugehen beginnen. Sie werden völlig außer Rand und Band kommen, wenn es noch ein Weilchen so fortgeht.

Kleine Chronik.

[Der Abgeordnete Dr. Knob] ist unter Zustimmung seiner Wähler aus dem Deutschen Club ausgeschieden.

[Die Verpflegung der Armee.] Im Abgeordnetenhaus wurde von Dr. Heilberg und Genossen eine Interpellation an den Landesvertheidigungsminister eingebracht, welche an den Baruch-Prozeß in Sarajewo anknüpft, und in welcher es dann heißt: „Es würden solche crasse Mißstände nicht aufkommen, wenn seitens der hohen Militärverwaltung auch in der Praxis angestrebt würde, daß man das Getreide, Hülsenfrüchte, Heu u. s. w., sowie die Fleischtiere von den Landwirthen, das Mehlwerk von

Bären losstürmte, und sie entwichen eilig, freischend und knurrend. Die Herde vereinte wiederum ihr Gebrüll mit dem des Bullen, als verstände sie die günstige Wendung, die der Kampf genommen hatte.

Als der Büffel gegen den Bär anstürmte, stellte sich dieser zu einem letzten verzweifelten Kampfe auf. Er schlug wild um sich mit seinen Tagen, und der Bulle sank nieder vor der Macht der Streiche des Bären. Seine Junge hing ihm zum Rachen heraus, eine zersehlossene Fleischmaffe. Ebenso verhängnißvoll war der Angriff für den Bären gewesen, da er nun völlig aufgerissen war; er sank zu Boden in Todespein. Der unbezähmbare Muth des Bullen behielt die Oberhand. Geblendet und verstümmelt, wie er war, machte er nach seinem vierten Ausfall nur eine kleine Pause und stürzte sich dann wiederum wild auf seinen Feind. Mit einer letzten wahninnigen Anstrengung suchte der heulende Bär zu entfliehen, schwankend und taumelnd. Aber seine Kraft war dahin. Der Büffel stieß aber- und abermals seine Höner in den gewaltigen Körper des sterbenden Thieres, das hilflos in den Staub gestreckt lag. Die Muskeln des Bären zitterten und zuckten. Er streckte seine ungeheuren Tagen einmal, zweimal von sich in krampfhaftem Griffe, stieß ein Todesächzen aus und fiel leblos zurück.

Hörnern seines Gegners, und der Bulle mit unwiderstehlicher Kraft den Bären stoßend und schlagend. Endlich, als wäre er entschlossen, dem Kampfe ein Ende zu machen, zog sich der Büffel zurück, senkte sein Haupt, und machte einen dritten Ausfall; aber, blind gemacht durch die Ströme von Blut, die auf seinem Antlig herniederrannen, verfehlte er sein Ziel, stolperte, und stürzte kopfüber zu Boden. Trotz seiner Verletzungen und Erschöpfung wandte der Bär sich schnell um und sprang auf seinen niedergestreckten Feind. Er schien durch diese Wendung des Kampfes zu seinen Gunsten plötzlich neue Kraft erlangt zu haben. Mit erbarmungslosen Schlägen seiner Klauen zerfleischte er den Büffel. Der Vortheil, den der Bär so über den Bullen erlangte, schien von dessen Herde, die in einiger Entfernung zuschaute, erkannt zu werden; ihr Gebrüll verstärkte sich, der Staub wurde in Wolken aufgeworfen, und eine große Kuh kam nahe an die kämpfenden Thiere heran, ich glaubte, sie würde dem Leiter ihrer Herde zu Hilfe kommen, so wild war ihr Aussehen und Thun; aber sie umkreiste nur mit Gebrüll und Gestampfe die Kämpfenden. Inzwischen wurden Adler und Wölfe ungeduldig über die Verzögerung des Kampfes. Jene schwebten dann und wann herab, als ob sie das Ende beschleunigen wollten, und stießen schrille Schreie aus; mancher wartende

Müllern, den Wein von Winzern u. s. w. erlaufen möchte. Im Anfa ge wird das wohl Schwierigkeiten machen, die jedoch bald überwunden sein und das Lieferungsmerk glatt, sowie zufriedenstellend machen werden; insbesondere ist dann die Bildung von Genossenschaften zu erwarten, welche hinreichende Garantien auch für umfangreiche Lieferungen zu bieten in der Lage wären. Wohl hat das Reichskriegsministerium eine eingehende Darstellung der Tendenzen und Directiven mitgetheilt, welche für die Heeresverwaltung ausschließlich maßgebend sind, um die unmittelbare Betheiligung der Gemeinden und Producenten zu ermöglichen. Diese Verfügung ist jedoch bis jetzt nur auf dem Papiere geblieben, oder es ist das Vorkommnis praktischer Anwendung bloß vereinzelt und zufällig, während in Deutschland die Heeresverwaltung direct aus Producentenkreisen immer größeren Umfang gewinnt. Es liegt dies einmal darin, daß die detaillirten Lieferungsbedingungen und Modalitäten zu wenig bekannt werden, andererseits macht sich auch noch eine gewisse Schwerfälligkeit geltend, direct mit dem Landwirthe und Producenten abzuschließen, der sich wieder ständlichen Lieferungsmodalitäten gegenüber sieht, welche mehr vereinfacht werden sollten. Gestützt man auf die angeführten Erwägungen erlauben sich die Gefertigten an Se. Exc. die Anfrage zu stellen: 1. Gedenkt der Herr Minister die Maßnahmen zur Hintanhaltung von Mißbräuchen in entsprechender Weise zur allgemeinen Kenntniß zu bringen? 2. Was gedenkt Se. Exc. zu thun, um den Producenten der Verpflegsartikel mehr als bisher die unmittelbare Lieferung zu ermöglichen?“

[Ein theures Nachtmahl.] Die Restauration Sacher, welche in Abwesenheit des Personales der Hofküche, das kaiserliche Nachtmahl für die Mitglieder des hygienischen Congresses zu bereiten hatte, erhielt dafür 36.000 fl. Für Champagner entfielen allein 10.000 fl.

[Der Boulanger-Scandal] wird in den leitenden Kreisen Berlins mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Man hält dort die Absetzung des Generals für unvermeidlich und die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß derselbe eines schönen Tages dann nach Paris als Märtyrer zurückkehrt und die ganze Meute, welche bei seiner Abreise den Höllenlärm inscenirte, zu neuen Straßenscandalen aufbietet, deren Ausgang bei den Pariser Zuständen Niemand übersehen kann. Möglich, daß die Anarchie für einen Augenblick entfesselt wird; dann aber wird man damit zu rechnen haben, welcher Macht ihre Niederwerfung gelingt und in jedem Falle wird das Ausland, wird namentlich Deutschland dann besonders auf der Hut sein müssen.

[Kuriöses Kirchenlied.] Das in der

Der siegreiche Bulle hob sein entstelltes Haupt empor, ließ ein tiefes Gebrüll ertönen, wandte sich, triumphirend die Mähne schüttelnd, um, und schritt hinweg.

Er kam nur langsam vorwärts, und in kurzen Zwischenräumen blieb er stehen und schaute zurück, als wenn er sich vergewissern wollte, ob sein Feind den Kampf erneuern werde. Er schritt etwa hundert Meter dahin; seine Herde hatte sich brüllend um ihn gesammelt. Er spreizte seine Beine aus, als wenn er gegen die Schwäche, die ihn überkam, ankämpfen wollte. Plötzlich stürzte er zusammen; bald war er todt.

Raum hatte der Büffel den todtten Bären verlassen, als die Adler und Wölfe auf dem Leichnam freischten und knurrten und sich zankten. Und der Büffel war noch nicht fünf Minuten todt, als ein Schwarm von Geiern in ihrer geheimnißvollen Weise auf seinen Körper sich niederließ. — Als ich von dem Baum herabkam, den Schauplatz dieses schrecklichen Kampfes zu verlassen, war die Büffelherde in der Ebene verschwunden, nur zwei große Scelette bezeichneten das Schlachtfeld.

Nähe von Trautenau gelegene Städtchen Eipel ist total tschechisch; nur einige wenige deutsche Fabrikanten und etwa ein paar ihrer Beamten sind deutsch — sonst kennt man in dem kleinen Nest den „anderen Bruder“ nur dem Namen nach. Nicht wenig verwundert war darum auch ein Herr, der sich dieser Tage in Eipel aufhielt, als er plötzlich von der Straße herauf sehr untschechische Klänge vernahm. Ihr Urheber war der Werkelmann von Eipel. Einmal hörte der Fremde das Repertoire zu Ende, dann, als der Werkelmann von vorne wieder anfing, rief er den Wirth. „Was spielt denn der da draußen?“ fragte er diesen. „Das ist ein nationales Lied“, belehrte ihn der Wirth, „das Kde domov muj —.“ Die Walze wurde umgestellt. „Was spielt er jetzt?“ — „Das ist eine neue Nationalhymne, die zu Ehren unserer aus Amerika nach Prag gekommenen Landsleute componirt wurde.“ — „Und wissen Sie auch“, war des Fremden Frage, „was das dritte Stück ist, das jetzt gespielt wird?“ — „Ah, das ist so ein altes Kirchenlied —.“ Der Frager wußte genug, er wußte sogar noch mehr wie der Wirth. Was die guten Eipeler sich als Kirchenlied aufspielen ließen, war — das „Deutsche Lied“.

[Zwei Verehrer des Bulgarenfürsten.] Aus Frankfurt a. M. vom 13. October schreibt man: Zwei Brüder, 16 und 17 Jahre alt, hatten schon öfters davon gesprochen, den Fürsten von Bulgarien in Sofia zu besuchen, ohne daß indeß jemand an die wirkliche Ausführung dieses Planes geglaubt hätte. Vor einigen Tagen jedoch fehlten die jungen Leute plötzlich und mit ihnen 4700 Mark aus des Vaters Cassé. Dieser reiste sofort nach und es gelang ihm bald, nachdem er ihnen in Wien bereits auf die Spur gekommen war, mit Hilfe der Polizei die beiden Schwärmer für Bulgarien in Budapest anzubalken und in die Heimat zurückzuführen, wo er ihnen die Lust zu solch kostspieligen Reisen schon vertrieben haben wird; hatten sie von dem gestohlenen Gelde doch bereits 563 Mark ausgegeben.

[Higblife.] Von den neuesten Scandalen, welche die Londoner Gesellschaft in Aufregung erhalten, wird aus der Themsestadt des Näheren berichtet: Ein dreifacher Earl, mit einer Garnirung von dreihundertjährigen Ahnen, doppelter Vicomte zugleich, doppelter Baron, Grundherr über 80.000 Ader Landes, Sohn des Führers im heroischen Ballawaritt, der junge Earl Aylesbury, ist von der Sportwelt ausgestoßen cum infamia. Jede Rennbahn ist ihm hinfort untersagt und die Sportcomités überliefern seine Sünden der Presse. Er hat wiederholentlich gegen seine eigenen Rennpferde gewettet und dann seinen Jockeys geboten, zu verlieren. Kleinere Sünden wurden übersehen, u. A., daß er sich in Schnapsbäuer begab, sich dort prügelte und nach dem Hinauswurf die Fenster einschlug u. s. w. Das Haus der Lords, dem er angehört, kann ihm jedoch seinen Sitz nicht verwehren, ebensowenig, wie dem Herzog von Marlborough geschah, als er von seiner Gemahlin geschieden wurde wegen Ehebruchs und weil er sie brutal geprügelt. Das englische Gesetz gestattet einer Frau nur dann die Scheidung, wenn außer dem Treubruch auch körperliche Mißhandlung nachgewiesen wird. Beiläufig bemerkt, können in England nur bemittelte Leute einen Scheidungsproceß erzielen, weil die Kosten zwischen fünfzig und zweihundert Pf. Sterling betragen. Wieder ein anderes Mitglied des Hauses der Lords, Lord Aylesford, entzog sich der Schande durch Auswanderung nach Texas, wo er als Branntweinschänker starb. Keine Sünde kann ein Mitglied des Oberhauses seiner Privilegien verlustig gehen lassen. Selbst am Galgen, wie dies einmal vorgekommen und wozu ein Pair nur von Pairs verurtheilt werden kann, stürbe ein Mörder doch als „Pair des Reiches“.

[Kein Amazonen-Corps.] Italienische Blätter melden allen Ernstes, dem italienischen Kriegsminister wäre von mehreren Vertreterinnen des zarten Geschlechtes der Antrag gemacht worden, gegen die wilden Abyssinier auch ein berittenes Mädchencorps ins Feld zu stellen. Der Kriegsminister wies jedoch dieses Ansuchen als zu romantisch entschieden zurück.

[Die beleidigten „Ratten“.] Der Ort der Handlung ist Paris. Ein Niederrfabrikant kündigte, wie zu jeder Saison, seine Fabrikate in den öffentlichen Blättern an. Der Fabrikant schrieb zum Schlusse folgende Phrase: „Im hell erleuchteten Theater sieht das Publicum, es bewundert die Tänzerinnen, die üppig und doch schlank über die

Bühne hüpfen, man bejubelt sie und niemand ahnt, daß der Schöpfer all' dieser Schönheit bescheiden im halbdunklen Gemache an der Nähmaschine sitzt. In meinem Laden werden die allzu vollen Formen auf das richtige Maß zurückgedrängt, das Wort — Magerkeit steht nicht in meinem Buche. Ebenmaß, herrliches Ebenmaß wird bei mir geschaffen.“ Diese Ankündigung erbitterte die kleinen Ballettanten, sie setzten ein Comité ein, wählten einen Advocaten und — klagten den Niederrfabrikanten. Sie sagten: „Für's Erste trägt man beim Tanze gar keine Mieder, sondern nur einen Gürtel, für's Zweite haben wir unsere Gestalten der Natur zu verdanken und nicht den Fischbeinen des Monsieur Gobard. Schließlich jedoch ist ein Mann, der Toilette-Geheimnisse der Damen, in welche er zufällig eingeweiht, öffentlich verkündigt, ein Glender, für welchen wir um strenge Bestrafung bitten.“ Der Niederrfabrikant erklärt sich bereit, schriftlich und mündlich jede Genugthuung zu leisten. Unter Intervention des Richters wird eine Ehrenerklärung aufgesetzt. Als endlich süßer Friede in die erregten Gemüther eingezogen, naht sich der Fabrikant Mademoiselle Fan und sagt ihr: „Ich thue noch mehr, als man von mir verlangt, kommen Sie nächstens zu mir und es soll mir ein Vergnügen sein, Ihnen ein Atlasmieder zum Geschenk zu machen, wie es jede Königin, Pardon, ich vergaß, daß wir in einer Republik leben, wie es Madame Grövy mit Stolz anlegen könnte.“ Ein holdes Lächeln verklärt die Züge der Tänzerin, und mit einer Gruppenverbeugung vor dem Richter hüpfen die federleichten Klägerinnen grazios zur Thür hinaus.

[Eine unglaubliche journalistische Leistung] bietet die englische Zeitung „Telegram“ in Minneapolis, Minn. Dieselbe veröffentlichte kürzlich eine Correspondenz aus Berlin, in welcher der Zeitung geschrieben wurde, Kaiser Wilhelm sei seit drei Jahren todt und Der, welcher jetzt den Kaiser spiele, sei ein alter Schulmeister, namens Karl Sommermann. Bismarck habe noch zwei andere alte Leute an der Hand, die dem Kaiser ähnlich sähen, für den Fall, daß auch Karl Sommermann sterben sollte. Der Kronprinz lasse sich das gefallen, weil Bismarck es so wolle, der wisse, daß, sobald der Tod des Kaisers bekannt würde, der Krieg da sein würde.

[Der Schnupftabak] zählt in unserer Zeit wohl nur noch unter denjenigen Zugehörigen des „schönen Geschlechts“ Liebhaberinnen, welche auf Jugend und Schönheit kein Anrecht mehr besitzen. Im vorigen Jahrhundert aber war das Schnupfen bei den vornehmen Modedamen jeden Alters mindestens ebenso beliebt, ja vielleicht noch mehr, wie etwa heutzutage das Rauchen von Cigaretten. Der durch seine frivolen Memoiren berühmte Casanova erzählt in denselben eine recht hübsche Geschichte, wie die Herzogin von Chartres durch den Schnupftabak das Glück eines jungen Ehepaares, für das sie sich interessirte, gemacht hat. Dasselbe hatte in Paris in der Nähe des Palais Royal einen kleinen Tabakladen gemiethet, und die Herzogin ließ nun einige Male, wenn sie ausfuhr, dort ihren Wagen halten, um sich die kleine goldene, edelsteingeschmückte Dose, auf deren Emaildeckel ein Liebesgott gemalt war, füllen zu lassen, wobei sie dann jedesmal laut zu ihrem Gefolge behauptete, daß hier der beste Tabak in ganz Paris zu finden sei. Seitdem galt der Laden nach dem damaligen Sprachgebrauch als „à la mode“ und seine Besitzer, deren täglicher Umsatz sich wohl auf hundert livres belief, wurden mit den Jahren wohlhabende Leute.

[Ein Zollecuriosum] wird aus Dresden gemeldet: Dem Dirigenten der Dresdener „Liedertafel“, dem verdienstvollen Componisten Reinhold Becker, wurde kürzlich anlässlich eines Ausfluges, den die Dresdener Sänger nach Teplitz unternommen hatten, von den dortigen deutschen Frauen ein prächtiger Lorbeerkranz überreicht. Auf der Rückreise erhoben die Schandauer Zollbeamten von diesem Ehrenpreise, den man als feines Gewürz ansah, einen Zoll von 1 Gulden 70 Kreuzer.

[In der Geographiekunde] soll Karlchen die Ueberschrift eines Paragraphen aus dem „Kleinen Daniel“ laut vorlesen und fördert unter stürmischer Heiterkeit der ganzen Classe Folgendes zu Tage: „Hoche Beene — Tiefe Beene.“ Wie lautete die Ueberschrift? „узгожъзъ - узгопожъ“

[Saphir] begegnete eines Tages in Wien dem Hof-Juwelier Biedermann. — „Sehr gut“, redete er Biedermann an, „daß ich Sie treffe; ich möchte Sie ersuchen, mir 200 Gulden zu borgen.“ — „Recht gern!“ antwortete B., „aber bei mir habe ich sie nicht; kommen Sie zu mir auf's Comptoir, so will ich selbige Ihnen geben.“ — Saphir kam, und als er in's Comptoir trat, begrüßte ihn B. und sagte: „Ja richtig, Sie kommen um die 200 Gulden?“ — „Ich bitte um Entschuldigung“, entgegnete Saphir mit einem Sarkastischem Lächeln, „umgekehrt: Sie kommen d'rum!“

[Sparsamkeit.] A.: „Hören Sie, lieber B., warum sind Sie denn gar so ernst, während alles in der Gesellschaft lacht und kreuzfidel ist?“ — B.: „Aber ich bitte Sie, ich habe ja erst vorhin gelacht!“

[Eutäuschung.] Erste Dame: „Ah, Frau v. B.! Es freut mich sehr, daß Sie mir endlich die Ehre Ihres Besuches schenken!“ — Frau v. B.: „Bitte, ich hätte wirklich nicht geglaubt, Sie an einem so schönen Nachmittage wie der heutige ist, zu Hause zu treffen!“

[Schwere Wahl.] Hausfrau: „Eina, warum haben Sie vom Markt kein Obst mitgebracht?“ — Köchin: „Madame, Sie mögen keine Birnen, ich mag keine Zwetschen, das Fräulein keine Kirschchen, der Herr Sohn keine Pflaumen und Ihr Mann keine Aprikosen! Was hätte ich da für Obst nehmen sollen?“

[Eigenthümliche Zumuthung.] Der Herr Pfarrer tritt zum Altar und hat in der Eile den Kragen verkehrt an. Der Bürgermeister, der im Rathsherrnstuhle nächst dem Altar kniet, sieht dies, winkt unter heftigen Gesticulationen dem Meßner und beudeutet ihm mit halblauter Stimme, doch so, daß es ein großer Theil der Andächtigen hört: „Herr Meßner, drehen Sie doch dem Herrn Pfarrer den Kragen um!“

[Mull] Hänschen (Quintaner) und Gretchen (angebende höhere Tochter) streiten über das Genus des Wortes coeur. Schließlich wird die Autorität von Mama angerufen, um zu entscheiden, ob es heiße le coeur oder la coeur. „Das ist alles beides falsch“, antwortet Mama kurz, „es heißt Eifer.“

[Aus der Instructiionsstunde.] Unterofficier: „Zu was dient die Artillerie?“ — Erster Soldat: „Zum Beschießen des Feindes auf große Entfernungen.“ — Unterofficier: „Falsch! — Folgender!“ — Zweiter Soldat: „Zur Zerstörung der Festungswerke.“ — Unterofficier: „Falsch! — Folgender!“ — Dritter Soldat: „Zur Eröffnung des Geschüts.“ — Unterofficier: „Falsch: Ihr wißt alle nichts! Die Artillerie dient theils zu Fuß und theils zu Pferde.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 19. October.

[Kronprinz Rudolf und Gemahlin] treffen nach den herabgelangten Mittheilungen am 27. d. M. um 10 Uhr 30 Minuten in Cilli ein und verweilen bis 1 Uhr, um welche Stunde die Abfahrt nach Marburg erfolgt, in unserer Stadt. Gestern hat sich unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Dr. Neckermann das Empfangs-Comité constituirt, welches, in drei Sectionen getheilt wurde, in die Section für Aufrechterhaltung der Ordnung, für die Pferdeprämirung und für die Decoration. In das Decorations-Comité wurden gewählt die Herren: Ingenieur Higersperger, Adolf Marek, Fritz Mathes, Josef Rakusch, Bergvath Riedl, Gustav Schmid, Carl Traun und Franz Jangger. Obmann dieses Comités ist Herr Josef Rakusch. In das Pferdeprämirations-Comité wurden gewählt die Herren: Ritter von Haupt, Ingenieur Higersperger, Adolf Lutz, Carl Mathes und Gustav Stiger. Obmann ist Herr Stiger. Das Ordnung-Comité wurde gebildet aus den Herren: Bobisut, Kupferschmid, Nadalovits, Dr. Schurbi, Schmidt, Sima, Tisch und Walland. Obmann ist Herr Walland. Das letztgenannte Comité wurde mit der Beschaffung der nothwendigen Wagen betraut. Das Programm für den Aufenthalt der hohen Gäste ist bereits festgesetzt. Bei der Ankunft werden dieselben von dem Herrn Bürgermeister mit einer kurzen Ansprache begrüßt und hierauf in das neue Sparcassengebäude geleitet, wo die Behörden,

Honoratioren und Abordnungen der Corporationen empfangen werden. Hierauf erfolgt eine Rundfahrt durch die Stadt, dann die Schlußsteinlegung des Giffela-Spitals, sonach die Pferde-Prämirung und schließlich die Besichtigung der Stadtpfarrkirche und des Localmuseums. — In Marburg kommen der Kronprinz und seine Gemahlin um 3 Uhr an und nehmen im Bischofshof ihr Absteigquartier. Dem Empfang der Behörden und Honoratioren folgen die Besichtigung der Domkirche und der Weinbauschule, worauf um 5 Uhr die Rückfahrt nach Graz stattfindet.

[Personalia Nachricht.] Der Kaiser hat dem bei der Statthalterei in Graz in Verwendung stehenden Bezirkscommissär Heinrich Freiherrn v. Hammer-Burgstall den Titel und Charakter eines Statthalterei-Secretärs verliehen.

[Kirchliche Ernennungen.] Zum Stadtpfarrvicar in Cilli wurde Herr Franz Jral, zum deutschen Prediger und Katecheten Herr Martin Matek ernannt. Die Bevölkerung der Stadt wünscht, daß die Herren ihres Amtes in wirklich christlichen, ihr nicht feindlichem, sondern verträglichem Sinne walten mögen.

[Südslavischer Club.] Es stellt sich nun heraus, daß auch die dalmatinischen Abgeordneten gar nicht daran denken, einem „Südslavischen Club“ beizutreten, und daß der ganze „Südslavische“ Club, wie wir es zehnmal nachgewiesen haben, seitens der „Südslaven“ niemals besprochen, jedenfalls aber nicht ernst genommen wurde. Es ist uns unerfindlich, was man in den deutschen Blättern mit der ewigen Besprechung dieser Utopie eigentlich will. Wozu denn die slovenischen Abgeordneten, die doch im Grunde genommen politische Hasenfüße sind, Courage, Entschlossenheit und Berwegenheit andichten? Wozu sie denn zu Factoren machen, die sie nicht sind, nie sein werden? „Von den Dalmatinern dachte nie auch nur ein Einziger an den Austritt aus dem Hohenwart-Club“ sagt das Organ des Slovenenführers Klun; „die Dalmatiner wissen es ebenso genau, wie unsere Slovenen, daß sie nur mit Unterstützung des Tschechen-, Polen-, Hohenwart- und Lichtenstein-Clubs etwas erreichen können.“

[Geistliche Politiker.] Das Bachergebirge ist namentlich an seinen südlichen Abhängen, reich mit Pfarrern und Kaplänen besetzt, die in Bezug auf Politik ganz furchtbar energisch sind. In einem clericalen slovenischen Blatte läßt sich vorgestern solch' ein Mann Gottes über die politischen Verhältnisse der Slovenen in folgender Weise aus: „Mit einer Nation darf man nicht umgehen, wie mit einer feilen Dirne. Also — lieber mit den Tschechen in die Opposition, als mit dem ewigen Kopfnicken im Parlamente fortfahren, und noch dazu für solch' schmähhchen Lohn. Ueber 50 Söhne slovenischer Eltern konnten nicht in slovenische Gymnasien aufgenommen werden. Fünfzig Eltern! Steuerzahler! Das ist aber wohl auch etwas, besonders wenn man bedenkt, das dem wahrhaften Volksvertreter die schwierige Bauernhand so viel werth ist, wie die des Ministers, die in einem Handschuh steckt. Also — die Stunde hat geschlagen, der Gewählte der Nation muß begreifen, daß für solch' dummen Schaum (?) unser Stolz, unser Recht nicht verkäuflich ist, und daß wir entweder ehrenwerth leben oder heldenhaft sterben wollen, mit der Waffe in der Faust, um die Bildung und unsere nationale Jugend, die das neunte Weltwunder in Europa ist.“

[Cillier Casinoverein.] Das Programm der Unterhaltungen ist in folgender Weise festgestellt worden: am 26. October Kränzchen, am 16. November Familienabend mit Tanz, am 7. December Concert der Musikvereinscapelle und Tanz, am 31. December Sylvesterfeier. Die Generalversammlung des Casinovereines findet am 9. December statt.

[Die Pettauer Slovenen] scheinen darüber toll geworden zu sein, daß der noch in Amt und Würde stehende Bezirksschulrath sich die Freiheit genommen hat, eine Sitzung abzuhalten und dabei sogar Beschlüsse zu fassen. Ein „geistlicher Herr“ liefert zu dieser Angelegenheit

eine von echt christlichen Gefühlen durchwehte, entsprechend geistreiche Correspondenz in dem clericalen „Slovenec“, die folgendermaßen beginnt: „Ueber die Frechheit der hiesigen Remüren muß sich der Mensch entfesen, denn begreifen kann er so etwas nicht. Im Leben ist es Gebrauch, daß, wenn Einer wo einen Hund bekommt, er dort nicht mehr hingeht, besonders wenn er bei gesundem Verstande ist. Bei unsrer Remüren ist es jedoch nicht so. Sie fielen hener bei der Bezirkswahl durch; ein Mensch mit normal ausgebildetem Gehirn möchte man glauben, daß ihnen das als genug gelte, um sich nicht mehr in Dinge zu mengen, die sie gar nichts angehen. Ja, was noch! Der gefallene Ausschuß hielt am 10. Sitzung. Ist das nicht unverkämmt!“ — So fühlt unsere Geistlichkeit für uns Deutsche! Freilich handelt es sich um einen panslawistischen Bezirksschulrath, der vorläufig sein verderbliches Wirken nicht wird entfalten können.

[Brandfäden.] Man schreibt uns unterm Heutigen aus Hohenegg: Gestern zwischen 8 und 9 Uhr Abends wurde unsere wacker Feuerwehr allarmirt. Sie sammelte sich reich und eilte dem leuchtenden Scheine zu, der sich dem eine Wegstunde weit entfernten Orte S. Martin im Rosenthal führte. Hier fand sie reichlich Arbeit, denn es standen ein Wohnhaus, ein Stall und ein Wirthschaftsgebäude in hellen Flammen. Unter der Leitung ihres Hauptmannes Herrn Ledl gelang es ihr, den Brand abzugrenzen und beträchtliche Vorräthe an Lebensmitteln, Futter, Wein u. s. w. zu retten. — Aus Pettau wird uns unterm 17. d. geschrieben: Dem um die Mittagsstunde ist aus der Herrschaft Thurnisch das Gesindehaus mitanmt den auf dem Dachboden desselben angehäuften Futtermitteln ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden, welchen die Herrschaft erleidet, ist umso größer, als jene Vorräthe, wie man sagt, nicht versichert waren. Zehn Mann der Pettauer freiwilligen Feuerwehr sind in Action getreten, und es ist ihnen auch gelungen, den Brand zu localisiren. Das Feuer scheint infolge von Unvorsichtigkeit entstanden zu sein.

[Todesfälle.] Wir erhalten aus Prag die Todesanzeige des k. k. Univ.-Professors Dr. Gustav Adolf Lindner. Der Verstorbene gehörte vor ungefähr 15 Jahren dem Lehrkörper des hiesigen Gymnasiums an und war auch durch seine literarische Thätigkeit in weiteren Kreisen bekannt. Professor Lindner starb nach längerem Leiden, 59 Jahre alt, an Gehirn-lähmung. — Aus Hrastrigg wird uns geschrieben: Vergangene Woche geleiteten wir einen der ältesten und beliebtesten Beamten unserer Kohlenwerksgesellschaft zur letzten Ruhestätte. Der Verbliebene war Herr Werksarzt Florian Buschhauser, der durch nahezu vierzig Jahre als solcher wie auch als Fabrik- und Gemeindecarzt hier selbst wirkte. Er wußte sich durch liebevolle Behandlung seiner Patienten wie durch seine unermüdete Thätigkeit und außerordentliche Gewissenhaftigkeit die Achtung und Sympathie Aller zu erringen. Dies betradeten die zahlreichen Kranzspenden und die massenhafte Btheiligung aus allen Schichten der Bevölkerung an seinem Begräbniß. — Dr. Dahingefchiedene ward als Sohn einer angesehenen Bürgerfamilie zu Troppau am 8. Mai 1819 geboren, erlangte an der Franz Karl-Universität zu Graz seine medicinische Ausbildung, wirkte bald darauf als Arzt der Südbahn zu Laibach und übersiedelte im Jahre 1848 als Werksarzt nach Hrastrigg. Durch bittere Erfahrungen, zahlreiche Schicksalschläge und die vielen Strapazen, denen er sich zu jeder Jahres- und Tageszeit aussetzen mußte, schon seit längerer Zeit physisch entkräftet, begann er im letzten Winter zu kränkeln und verschied nach den schmerzvollsten Leiden am 8. d. M. Es betrauern ihn nicht nur die tiefbetriebte Familie, sondern auch die Beamtenschaft und die ganze Bevölkerung. Möge ihm die Erde leicht sein!

[Verunglückte Genossenschaftsbildung.] Am letzten Amtstage der Bezirkshauptmannschaft Rann in Drachenburg kam es gelegentlich der veruchten Bildung einer Genossenschaft der Müller, Fleischer und Wirthe zu

actuariuschen Auftritten. Die Mehrzahl wollte von einer Genossenschaftsbildung nichts wissen, und hinderte mit Gewalt die Wenigen, welche beitreten wollten, an der Beisezung der Unterschrift. Es mußte schließlich vom amtierenden Commissär Gendarmerie requirirt werden, worauf sämtliche Gewerbsleute das Amtlocale verlassen. Die Genossenschaft ist selbstverständlich nicht gebildet worden.

[Später Hagel.] Wie man uns aus Wind.-Landsberg schreibt, fiel dort am 12. d. gegen Mittag unter Gewittererscheinungen ziemlich ausgiebiger Hagel. An manchen Stellen lagen die Eiskörner zollhoch. Die Weingärten bei Wind.-Landsberg, Stadelberg, Wierstein und im benachbarten Croatia haben durch den Hagelschlag einigermaßen gelitten und die Weinbauern beschleunigen jetzt die Lese, um nicht mehr Schaden zu erleiden. — Weiters wird uns interim Gestrigen aus Windisch-Landsberg geschrieben: Nach dem letzten Unwetter regnete es fortwährend, so daß die Sotla ihre Ufer überschritten und die Niederungen überfluthet hat. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag fiel aber gar schon Schnee, der hauptsächlich in den westlichen Lagen des benachbarten Croatia stellenweise heute noch spannhoch liegt. Die Obstbäume, an welchen noch theilweise die Früchte hängen, haben besonders stark gelitten und auch der Forst dürfte durch Schneebrüche mitgenommen worden sein. Da wegen der ungünstigen Witterung nicht gelesen werden konnte, so kann man sich leicht eine Vorstellung machen, daß auch die Weingärten Schaden genommen haben; zum Ueberflusse ist heute früh ziemlich harter Frost eingefallen. Heute erst wird mit der Weinlese allgemein begonnen werden.

[Ein Kindesmord.] In der Nacht zum 17. d. M. hat die in der Brunnengasse Nr. 70 in Gilly wohnhafte 30jährige Tagelöhnerin A. Gmeiner ein lebensfähiges Kind geboren, das sie in die, im selben Hause befindliche Senkgrube brachte, wo es in der Wehrung verankert. Die Niederkunft der Gmeiner wurde von den Mitbewohnern des Hauses infolge des Geschreies des neugeborenen Kindes wahrgenommen; leider hatte man das Verschwinden des armen Geschöpfes erst entdeckt, als es bereits zu spät war. Inwiefern die, im hiesigen Inquiritenspitale befindliche Mutter mit bösem Vorsatz gehandelt, wird das Gericht klarstellen. Das todte Kind wurde des Morgens nach der Geburt aus der Senkgrube gehoben und nach dem städtischen Friedhof zur Beerdigung übertragen.

Gerichtssaal.

Gilly, 17. October. Bei der heute erfolgten Eröffnung der fünften diesjährigen Session des Schwurgerichtes hob der Herr k. k. Kreisgerichtspräsident Hofrath Heinricher, nachdem er die Geschworenen auf ihre Rechte und Pflichten als Richter aufmerksam gemacht hatte, hervor, daß in dieser Periode dreizehn Straffälle, darunter fünf wegen Brandlegung, einer wegen Mordversuches, einer wegen Raubes, und zwei wegen Todtschlages zur Verhandlung gelangen.

Den Gegenstand der ersten Verhandlung bildete der Straffall gegen Johann Fiolic aus Lupelevc, Ger.-Bez. Rann, wegen Verbrechen der Brandlegung. Am 26. Juli l. J. gegen 3 Uhr Morgens gerieth nämlich das Stallgebäude der Eheleute Fiolic in Brand, welcher alsbald das Wohngebäude dieser Eheleute ergriff und auch die in unmittelbarer Nähe liegende Wadlung der Eheleute Verhovsek der Feuergefährdung aussetzte. Der Angeklagte hatte im Laufe der Voruntersuchung gestanden, daß er das Feuer in der Absicht gelegt habe, um sich die Versicherungssumme von 200 fl., mit welcher die Gebäude bei der wechselseitigen Brandschaden-Versicherung-Anstalt versichert waren, zuzueignen. Bei der heute durchgeführten Verhandlung zog Fiolic sein Geständnis zurück; allein da derselbe mit Rücksicht auf das vorliegende anderweitige Beweismaterial der That sehr verdächtig blieb, bejahten die Geschworenen im Sinne der Ausführungen des öffentlichen Anklägers, St.-A. Gertscher, die auf das Verbrechen der Brandlegung gerichtete Schuldfrage,

und wurde Johann Fiolic wegen dieses Verbrechen zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Der Gegenstand auch der zweiten Verhandlung bildete eine Brandlegung. Auf der Anklagebank befindet sich der 83jährige Auszügler Martin Zupnik aus Piretschitz, Ger.-Bez. Schönstein, welchem zur Last gelegt wird, daß er in der Nacht vom 8. auf den 9. August l. J. das Wirthschaftsgebäude seines Schwiegersohnes Markus Bodenik in Brand gesteckt habe, welcher das ganze Gebäude sammt den darin befindlichen Fahrnissen einäscherte. Der Angeklagte ist der That vollkommen geständig und begründet dieselbe damit, daß Markus Bodenik an dem Unglücke selbst Schuld sei, weil er sich geweigert habe, ihm eine restliche Kaufschillingsforderung von 15 fl. auszuführen; aus Zorn darüber habe er den Brand gelegt. Da die Geschworenen die an sie gestellte Schuldfrage einstimmig bejahten, verhängte der Gerichtshof über den Angeklagten eine vierjährige schwere Kerkerstrafe.

Die Verhandlung inbetreff der Ehrenbeleidigungsklage des Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger gegen die „Südost. Post“, welche heute hätte stattfinden sollen, wurde über Ansuchen der Angeklagten vertagt.

— Wie uns nachträglich mitgetheilt wird, hat in der Strafsache gegen Notar Versec in Lichtenwald, welche wegen Verjährung die Freisprechung des Angeklagten zur Folge hatte, nicht Herr Gerichtsadjunct Levec, sondern Herr Bezirksrichter Thurn in Lichtenwald als Richter fungirt.

Theater, Kunst, Literatur.

Gillier Stadttheater.

Die Begabung eines Schauspielers kommt wohl eigentlich nur dann zur vollen Geltung, wenn er die Aufgabe hat, eine neue Rolle zum ersten Male zu spielen, oder, wie der fachmännische Ausdruck lautet, eine Rolle zu „creiren“. So sehr ihm hiebei Autor und Regisseur beistehen mögen, die Mehrzahl der Bedingungen, an welchen der Erfolg hängt, liegt doch in ihm selbst und in seinem Können. Diejenigen, welche nach ihm die Rolle spielen, haben sich nur zu bemühen, den Ersten möglichst getreu nachzuahmen: sie gehen so den sichersten Weg und werden auf diese Art auch am leichtesten den Intentionen des Autors gerecht. Die Hauptrollen der modernen Stücke, namentlich aber der Operetten, sind für die ganze Theaterwelt stereotyp, und die Großherzogin von Gerolstein, die Prinzessin von Trapezunt, der Schalk Boccaccio und die Spitzendnigin werden in London und in Paris ganz ebenso gegeben als in Wien, in Neapel oder in Cairo. Immerhin gehört auch zur Nachahmung schauspielerisches Talent. Von diesem Gesichtspunkte muß man Herrn Schmidt-Remmer als einen sehr begabten Darsteller anerkennen, und zwar umso mehr, als er nicht verabsäumt, die jeweilige Rolle mit eigenen Thaten zu verbrämen, wo dies nur halbwegs angeht. Er hat uns nacheinander „s Nullerl“, Stefan Hoch, den Podestà im „Gasparone“ und den Theaterdirector Striese geboten, und alle diese Leistungen waren sehr lobenswerth. Und seine letzte Rolle, diejenige des Obersten Ollendorff, gehört an und für sich wahrscheinlich zu den besten, die er auf dem Repertoire hat, trotz der kleinen Uebertreibungen, zu welchen diese Figur so leicht verleitet, trotz der kaum merklichen Entgleisungen, welche im Ueberprudeln der guten Laune vorgekommen sind. Mit dem „Bettelstudent“ hat uns die Direction überhaupt einen recht vergnügten Abend bereitet. Die Vorstellung ging flott und lebhaft vonstatten und das Publicum folgte den Vorgängen auf der Bühne mit einem Interesse, als ob es gar nicht wahr wäre, daß diese Operette in unserer Stadt schon mehr als ein halbes Duzendmal aufgeführt worden. Neben Herrn Schmidt-Remmer sind zunächst die Fräulein Calliano und Kukka zu nennen. Fräulein Calliano, welche, wie man uns sagt, am „Gasparone“-Abend wenig dis-

ponirt war, sang und spielte letzten Sonntag als Laura dem Publicum sehr zu Dank und wurde von demselben auch mehrfach ausgezeichnet, so namentlich nach dem schönen Duett mit dem Tenor, Herrn König, wo sie mehrere Male hervorgerufen wurde. Es sei gleich hier bemerkt, daß sie auch gestern, da „Gasparone“ zum zweiten Male gegeben ward, glücklich war und durch reichen Beifall geehrt wurde. Neben Fräulein Calliano that sich im „Bettelstudent“ Fräulein Kukka am meisten hervor, welcher, nach dem Duett mit Herrn Verchenfeld, gleichfalls die Ehre mehrmaligen Hervorrufes zuteil wurde. Das will schon was sagen, denn unser Publicum ist wahrhaftig nicht sehr rasch begeistert. Im Gegentheil, wir finden es im Allgemeinen sogar zu kühl. Die Dritte im Bunde war Fräulein Dornstein, welche die Gräfin Komalska so gut es bei dieser etwas unsympathischen Figur eben möglich ist, zur Geltung brachte. Das Studentenpaar wurde von den Herren König und Verchenfeld dargestellt, und zwar frisch und mit Humor, wie es die beiden Partien erfordern. Herr König ist von den beiden Sängern der geschultere, seine Leistung war schön. Aber auch Herr Verchenfeld ragte diesmal sowohl in gesanglicher als auch in schauspielerischer Beziehung hervor. Köstlich war der sächsische Invalide des Herrn Feuerreisen. Der Musikgraf wurde vom Director dargestellt und der schnippische Fähnrich von Herrn Göstl.

* Statt des für Donnerstag in Aussicht genommenen Lustspieles „Der neue Stiftsarzt“ hat die Direction für diesen Tag das beliebte Rosen'sche Lustspiel „Deficit“ zur Aufführung bestimmt. Dieses Stück, welches für Cilli Novität ist, wurde nicht allein am Wiener Carltheater sondern auch an den vereinigten Theatern in Graz je bei fünfzigmal unter größtem Beifall zur Darstellung gebracht. Die Hauptrolle, der Kaufmann Lutter, wird hier von Herrn Feuerreisen dargestellt und befindet sich demnach in so bewährten Händen, daß ein voller Erfolg wohl erwartet werden darf. „Der neue Stiftsarzt“ wurde bis zum Eintreffen der von der Direction neu angeworbenen ersten Liebhaberin zurückgestellt. — Am Samstag geht wie bereits bekannt, „Die schöne Helena“ von Offenbach in Scene.

* Der Marburger Männergesangsverein hat einen herben Verlust erlitten. Wie uns nämlich geschrieben wird, ist Herr Hans Sachs, der Baritonist, der uns auf dem Sängertage zu Pfingsten mit seinen Vorträgen so viele Freude bereitet, aus dem Vereine ausgeschieden.

* Im nächsten Monate wird der Kalender des Schulvereines für Deutsche für das Jahr 1888 ausgegeben. Er enthält außer allem, was für das häusliche und Verkehrsleben nützlich und wissenschaftlich ist, eine reiche Fülle des Beliehrenden aus der Feder von namhaften Dichtern und Schriftstellern; wir nennen nur Felix Dahn, Robert Hamerling, Hans Herrig, Franz Reim. Der Kalender kann durch die Vorstände der Ortsgruppen oder unmittelbar von der Leitung des Schulvereines für Deutsche in Graz (L. Färbergasse 1) bezogen werden.

Volkswirtschaft.

[Eine Gefahr für die steirischen Kohlenwerke.] Mit Bezug auf unsere, dem „N. Wiener Tageblatt“ entnommene Mittheilung, daß die den steirischen und krainischen Kohlenwerken durch die Concurrenz der Ostrauer Kohle drohende Gefahr bereits die steiermärkische Staatshalterei beschäftigt, sind wir heute in der Lage, zu berichten, daß, neuerem Vernehmen nach, letzteres zwar nicht der Fall sein soll, daß jedoch die Sache von den bethetigten Kohlenwerken sehr ernst aufgefaßt und schon jetzt Maßregeln erwogen werden, welche im Falle des Eindringens der Ostrauer Kohle auf dem steiermärkischen und krainischen Kohlenmarkt getroffen werden müßten. Zu diesem Zwecke fand vor Kurzem eine Conferenz der Werksdirectoren von Trisail, Sagor und Grafnigg statt, bei welcher berathen wurde, welche Vorschläge an die Centraldirection in

Wien für den Fall zu erstatten wären, als in-
folge dieser Concurrenz weitgehendere Betriebs-
reductionen und Arbeiterentlassungen nothwendig
werden sollten. Angesichts des durch ganz seltene
Tarifermäßigungen der Bahnfracht ermöglichten
systematischen Vordringens der Ostraver Kohle
ist es gewiß an der Zeit, daß die theilhaftigen
hierländigen Unternehmungen ihre Maßregeln
für alle Fälle treffen, und kann man mit Rück-
sicht auf das allgemeine Interesse, das diese An-
gelegenheit hat, wohl auch erwarten, daß die
maßgebenden Kreise zu dieser Frage rechtzeitig
Stellung nehmen werden.

[Viehconvention mit Italien.]
Einen wichtigen Gegenstand der Verhandlungen
der österreichisch-ungarischen Handels- und Zoll-
conferenz bildete die mit Italien abzuschließende
Viehconvention, denn der Export von Rindvieh,
Schafen und Schweinen nach Italien ist ziemlich
bedeutend. In der Conferenz kamen die Ver-
treter der beiderseitigen Handelsministerien über-
ein, als Princip, an welchem festgehalten werde,
aufzustellen, daß das feuchenverdächtige Vieh im
Verkehre mit Italien nicht ungünstiger behandelt
werden dürfe, als die Italiener im Inlandver-
kehre ihr eigenes Vieh behandeln. Es dürfe da-
her bei einem Ausbruche der Viehseuche in
Orten Oesterreichs nicht die ganze Grenze ge-
sperrt werden, sondern es darf nur das aus
dem verseuchten Orte stammende Vieh vom Ex-
port ausgeschlossen werden; zu diesem Zwecke
erhält jeder Viehtransport einen amtlich be-
glaubigten Viehpaf, welcher bezeugt, daß das
Vieh aus einer seuchenfreien Gegend stammt.

[Was in Oesterreich geraucht
wird.] In den ersten sechs Monaten des
laufenden Jahres betrug der Gesamtterlös aus
dem Tabakverkauf 37,349,180 fl., um 1,327,686 fl.
mehr als im Jahre 1886; die Gesamtzahl
der verrauchten Cigarren feiner, ordinärer und
ordinärster Sorte, sowie der Cigaretten betrug
die imposante Zahl von 859 Millionen Stück,
um 74 Millionen Stück mehr als im Vorjahre.
Ueber die Geschmacksrichtung der Raucher geben
folgende Zahlen Aufschlüsse: Geraucht wurden
nämlich 1,537,450 Regalitas, um 36,323 mehr
als im Jahre 1886; 11,557,210 Trabuffo (+
878,135), 16,471,540 Britannica (+ 1,312,964),
28,894,190 Fünfkreuzer-Kuba (+ 2,001,666),
117,616,350 Bierkreuzer-Kuba (+ 10,781,749),
41,027,000 Portoriko (+ 6,988,731), 91,044,400
Virginier (2,968,900 weniger als im Jahre
1886), 254,220,595 „Kurze“ (+ 12,004,601).
Dagegen haben die wegen ihrer unrühmlichen
Gerüche allgemein mißachteten „Langen“, auch
unter dem Namen „Stinkadores“ weit und breit
verpönt, abermals eine Abnahme des Consums
zu verzeichnen. Es wurden 69,742,400 „Lange“,
also um 8,151,500 weniger als im Vorjahre
geraucht. Am bedeutendsten ist der Cigaretten-
Consum, welcher von Jahr zu Jahr riesig steigt;
es wurden 243,547,680 Cigaretten, um 50,624,340
mehr als im Jahre 1886 geraucht. Die auf-
fällige Abnahme der Virginier-Cigarren und die
enorme Zunahme der Cigaretten sind sehr inter-
essante Erscheinungen; es beweist dies, daß die
starken Sorten weniger beliebt sind. Für die
Verfeinerung des Geschmacks der Raucher
spricht auch der Umstand, daß der Consum von
Rauchtabak um 106,825 Kilo, jener des Schnupf-
tabakes um 22,840 Kilo abermals abgenommen
hat.

[Die Handelsverträge.] Es scheint
ausgemachte Sache zu sein, daß der Reichsrath
gelegentlich der Eröffnung der Delegationen ver-
tagt wird. Wenn dem wirklich so ist, so wird
das Abgeordnetenhaus nicht mehr in der Lage
sein, vor Jahreschluß die Erneuerung der
Handelsverträge mit Deutschland und Italien zu
berathen, und der Handelsminister wird, wie
wir in der „Corr. de l'Est“ lesen, vor Schluß
der parlamentarischen Arbeit die Ermächtigung
zum Abschlusse eines provisorischen Ueberein-
kommens mit den beiden genannten Staaten
verlangen.

Haus- und Landwirtschaft.

[Zur Verhütung des Einrostens
der Schrauben] taucht man dieselben in ein
Gemisch von Graphit und Oel. Weitere Vortheile

dieses Verfahrens bestehen darin, daß beinahe die
ganze, beim Anziehen der Schrauben verwendete
Kraft zum Zusammenziehen der Theile in Anwen-
dung kommt, da die Reibung bedeutend vermindert
wird, die Schrauben nicht so leicht brechen und das
Festpressen derselben unmöglich wird. Bei Maschinen,
welche der Hitze oder feuchter Luft ausgesetzt sind,
rosten die Schrauben, selbst bei Anwendung von
Oel, bald fest, was das spätere Auseinandernehmen
der Maschinen sehr erschwert, die außerdem durch
gewaltiges Entfernen der Schrauben leicht be-
schädigt werden.

Gingefendet.*)

Sehr geehrter Herr Redacteur!
Ich ersuche Sie hiermit höflichst um Auf-
nahme nachstehender Zeilen:

In der Nr. 81 der „Deutschen Wacht“
vom 9. d. M. brachten Sie aus der Gemein-
derathssitzung des vorhergegangenen Tages auch
den Bericht der Finanz-Section, in welchem Herr
Gemeinderath Ferjen unter Anderem über die
Legate nach dem verstorbenen Hrn. Fr. Wretschko
referirte. Diefem Berichte entnahm ich, daß man
von allen Legaten die bei mir ausstehende For-
derung besonders deutlich namhaft machen zu
müssen sich gedrungen gefühlt hat, und zwar
mit der Bemerkung, daß dies eine Wechselfor-
derung sei, der gegenüber ich mich insolvent er-
klärt hätte. Ich erkläre hiermit diese letztere Be-
merkung für gänzlich unwahr und unrichtig, und
zwar aus dem Grunde, weil mir der verstor-
bene Herr Fr. Wretschko schon vor Jahren das
betreffende Document mit dem Bemerken zurück-
stellte, ihm diese Zahlung nach Belieben
und nach Möglichkeit leisten zu wollen,
was ich jederzeit beweisen kann. Es war daher
auch niemals nöthig, mich insolvent zu erklären,
was dem löblichen Gemeinderath gewiß genau
bekannt ist. Ich ersehe, daß man mit jener un-
wahren Bemerkung keine andere Absicht hatte,
als nicht allein meine Ehre, sondern auch meine
gewerblichen Interessen zu schädigen.

Es war mein guter Wille, diesen Gegen-
stand nach Möglichkeit zu ordnen; nachdem ich
aber sehe, in welcher Weise man mir Zwang
anthun wollte, und gerade deshalb nur speciell
meine Person ins grelle Licht zog, so gestatte
ich mir die Bemerkung, daß die Tilgung oder
Richttilgung dieser Forderung durch Zurückgabe
des Documents ganz meinem Belieben anheim-
gestellt wurde, und ich im Falle einer Bezwei-
fung dieser meiner wahrheitsgetreuen Aeußerung
mir den gesetzlichen Weg vorbehalte.

Hochachtungsvoll

Cilli, am 17. October 1887

Eduard Weiß.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht ver-
antwortlich.

Weisse und crème seidene Faille Francaise,
Surab, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete
und Ailasse 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 versendet
in einzelnen Roben
und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-
Depôt G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant)
Zürich Mus.er umgehend, Briefe kosten 10 kr. Porto.

Maßgebendes Urtheil eines renom-
mirten Arztes über Apotheker Meiß-
ners sensationell wirkendes Pflaster gegen Hühner-
augen, Warzen, Hautverhärtungen, überhaupt gegen
alle Hautwucherungen.

O-Becs, 19. Jänner 1887.

Senden Sie, ich bin neugierig ob ich meine,
bis nun allen Mitteln Widerstand leistende Hühner-
augen los werde.

Med. dr. Georg Kiss.

Besitzer des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone.

O-Becse, 12. Februar 1887. Postanweisung-
Coup. fl. 1.15.

... dazu gesellen sich noch unbarmherzige
Hühneraugenschmerzen, die durch ihr Meißner'sches
Pflaster geschwunden sind, so daß ich es mit gutem
Gewissen wem immer empfehlen kann.

Dr. Georg Kiss.

Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß dieses
Pflaster durch jede Apotheke besorgt werden kann, in
Marburg: Apotheke W. A. König.

ad Nr. 4203 Präs.

Kundmachung.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium Cilli wird
bekannt gegeben, daß bei demselben wegen Sicher-
stellung der Brodlieferung für die eigenen Gäst-
linge und Sträflinge und jene des hiesigen
k. k. städt.-del. Bezirksgerichtes pro 1888 die
Offert- und zugleich Miinendo-Verhandlung

am 12. November l. J.

Vormittag um 10 Uhr in der Amtskanzlei der
Hilfsämter-Vorsteherung (Barterre links, Nr. 1)
abgehalten werden wird.

Hiezu werden die Unternehmungslustigen mit
dem Beifügen eingeladen, daß jeder Licitant eine
Caution von **sebenhundert Gulden** entweder
in Baarem, Sparcassebücheln oder Obligationen,
letztere nach dem Coursverthe des Verhandlungst-
ages, zu Händen des Licitations-Commissärs zu
erlegen haben wird; die etwaigen Offerenten
aber die mit gleichen Cautionen belegten, gut
versiegelten Offerte bis zum Beginne der Ver-
handlung zu überreichen haben. Das Marktpreis-
Certificat und die übrigen Bedingungen können
bis zum Verhandlungstage täglich während den
gewöhnlichen Amtsstunden in der Amtskanzlei
des Hilfsämter-Vorstehers eingesehen werden.

Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli
am 14. October 1887.

778 3

Der k. k. Hofrath.

H. Kasperek in Fuinek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst fl. 9.—
Cuba, hochedelst, Ha. „ 9.—
Cuba, „ Ia. „ 9.25
Portorico, hochedelst, Ha. „ 9.—
Portorico, „ Ia. „ 9.25
Java, goldgelb, Ia. „ 9.50
Menado, Ia. „ 10.—
Ceylon, Ha. „ 3.75
Ceylon, Ia. „ 10.—
Mocca, hochhochedelst Ia. „ 10.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—,
Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6,
fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine
Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um
Bestellungen.

Schöne Land-Realität

in Steiermark, eine Fahrstunde vom belebten Markte
Leibnitz an der Südbahn entfernt, in mässiger An-
höhe, schön- Fernsicht, gute Zufahrt, mit einem Maier-
hause, stockhohem Herrenhause, Wirthschaftsgebäude,
Alles in gutem Bauzustande, einem Grundcomplex
von 32 Joch, zur Hälfte in Hochwald, theils schlag-
bar, theils 20jähriger Nachwuchs; die andere Hälfte
in Aeckern, Weingärten, Wiesen mit Obst. Auf der-
selben stehen circa 2000 Stück Obstbäume edelster
Sorte, mit einer Weinfecshung von durchschnittlich
15 Startia, seit dem Jahre 1852 hagelfrei und im
Vorjahre ganz frostfrei, ist gegen günstige Zahlungs-
Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Auskuff
ertheilt: Gemeindeamt Oberfahrenbach, Post Klein
in Steiermark. 754 3

Znaimer Gurken

von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen
Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fuinek, Mähren.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme
ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in
Fuinek, Mähren.

Jamaika - Rum

alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen
Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—

H. Kasperek in Fuinek, Mähren.

Roll-Häringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl ge-
gen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80

H. Kasperek in Fuinek, Mähren.

Aviso. 757 3

gefertigt empfiehlt dem geehrten p. t. Publicum
 ausser den bisher geführten noch nachstehende Neu-
 heiten in
Nauh- und Pelzwaren, u. zw.
 Astrachan, Persianer, amer. Irtisse-
 Opossum, Bisam-Muffblätter, russ.
 Hasen-Muffblätter,
 Fehbauchfutter } complet gefertigt für
 Hamsterfutter } Damenmäntel

NB. Auch werden einzelne **Krägen, Ab-
 schutte etc.** abgegeben. event. solche Arbeiten
 colant und billigst besorgt bei

Joh. Jellenz, Cilli.

Kälte, Kälte, schadet nicht!

Nur fl. 1.50

Undurchdringlich, warm, dauerhaft u. staunend
 billig sind meine dichtgewebten, überaus kleidsam
 passenden

„Bürger“- Jacken



für Herbst und Winter, für
 Herren, Damen, Knaben und
 Mädchen, alles zu dem gleichen
 Preis von nur fl. 1.80 p. Stück.
 Diese berühmten „Bürger“-
 Jacken sind für alle Menschen
 das nothwendigste Kleidungs-
 stück in Grau, Braun, Melirt,
 Drapp, Bordeaux, Blau und
 schwarzer Farbe vorrätzig. —
 Wer eine solche Jacke hat, ist
 gegen Kälte am besten ge-
 schützt, denn diese schmiegen
 sich an jede Körperform
 an, erhalten gleichmässige

Körperwärme u. sind von unschätzbarem Werthe.
 Ausser der obgenannten Gattung à fl. 1.80 sind für
 Damen noch zwei feinere Sorten vorrätzig:

Aus fein. Zephyrwolle mit zwei Reihen Knöpfen
 bechelegant nur fl. 2.50

Zephyrwolle, verbrämt
 nur fl. 3.50

Als Mass genügt die Bezeichnung, ob die Jacke für
 grosse, mittlere oder kleine Statur gewünscht wird.
 Ferner sind am Lager:

1200 St. warme Winter-Plüsch-Leibel

in verschiedenen Farben, für Herren und Damen un-
 abhehrlich, von innen pelzartig, I. Qualität fl. 1.40,
 II. Qualität fl. 1.20 per Stück.

1300 St. warme Winter-Plüsch-Hosen

in verschiedenen Farben, für Herren und Damen un-
 abhehrlich, von innen pelzartig, I. Qualität fl. 1.40,
 II. Qualität fl. 1.20 per Stück.

1000 Paar dicke, warme Winterstrümpfe

per 3 Paar nur fl. 1.90.

Wintersocken per 3 Paar nur fl. 1.40.

900 St. Damen-Unterröcke

leicht, dicht und warm wie Pelz, mit prachtvollen
 drei- bis fünfzeiligen, farbigen Bordüren und franz.
 Besatz, früher fl. 5, jetzt nur fl. 1.70 per Stück.

Alleinige Versendung gegen Nachnahme nur durch das

Warenhaus „Zur Monarchie“

Wien, III., Hintere Zollamtsstrasse 9.

Gulden 100 bis 200 Gulden
 können Personen jeden Standes, monatlich
 verdienen, welche sich mit dem Verkaufe
 von in Oesterreich gesetzlich gestatteten
 Prämien-Anlehens-Losen befassen wollen. —
 Offerte an **Max Lustig**, Bankgeschäft
 in **Budapest**. 768 10

Lehrjunge

sind aufgenommen bei 752 3
Heinrich Scheuermann, Spengler
 Cilli, Hauptplatz 4.

Univ. Med. Dr. Emil Bock

Docent für **Augenheilkunde** u. em.
 Assistent der I. Augenklinik an der Uni-
 versität in Wien, ordinirt vom 17. October
 abgefangen von 9—11 und von 2—3 Uhr,
 speciell für

Augen- u. Ohrenkranke.

Armen unentgeltlich.

Laibach, Alter Markt Nr. 2.

Vollständig separirt. Zimmer

im Sparcassegebäude, Hochparterre, mit oder ohne
 Möbel, per 1. November zu vermieten. — Anfr. bei
 Withalm, Feldgasse 46, Dimetz'sches Haus. 747

Schweizerkäse, fett

per 100 Kilo fl. 58 sammt Packung ab Bahn-
 station **Wildon** offerirt

Josef Michelitsch bei Wildon, Steierm.

Mineralien

werden zu kaufen gesucht. Auskunft Exp. 775

Hotel Elefant

empfeilt süsßen Weinmost . . . per Liter 20 kr.
 sehr guten Schilcher 24 „
 sehr guten alten Sauritscher Wein . . . 40 „
 769 3 Achtungsvoll **Th. Schuch.**

RUSSEN

frische, bester Marke, liefert das 5-Kilo-Fassl gegen
 Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Depots von Radeiner Sauerwasser:

407

in Sachsenfeld: Sigan

in Markt Tüffer: J. F. Drolz

Radeiner Sauerbrunnen
 bei Radkorsburg via Spielfeld a. d. Südb.
 Reichhaltigster Sauerling Natron-Lithion-Europa's
 Erprobt gegen:
 Gicht, Sand, Magen, Darm- u. Bronchial-Katarrh,
 Hlason- und Nieren- leiden, Hämorrhoiden,
 Scrophulose, sowie Nervenkrankheiten.
 Sauerwasser - Ver- sand u. Curanstalt. Bäder aus Sauer- und Stahl-Wasser, schone Wohnungen, gute Restauration, billige Preise.
Bestes Erfrischungsgetränk.

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hočevar, Matič, sowie in allen renomirten Specereihandlungen.

GROSSE GELD-LOTTERIE

von der hohen Regierung in **Hamburg** gesetzlich garantirt.

500,000 Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantirte Geld-Lotterie.

Speziell aber:

1	Präm. à M.	300000
1	Gew. à M.	200000
2	Gew. à M.	100000
1	Gew. à M.	80000
1	Gew. à M.	70000
2	Gew. à M.	60000
1	Gew. à M.	55000
1	Gew. à M.	50000
1	Gew. à M.	40000
1	Gew. à M.	30000
5	Gew. à M.	15000
26	Gew. à M.	10000
56	Gew. à M.	5000
106	Gew. à M.	3000
256	Gew. à M.	2000
512	Gew. à M.	1000
739	Gew. à M.	500
28800	Gew. à M.	145
15989	Gew. à M.	300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantirte Geldlotterie enthält 93,000 Loose, von denen 46,500 sicher gewinnen. Das zur Verloosung kommende Gesamteapital beträgt

8,902,050 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 46,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten, und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 55,000, dritten 60,000, vierten 70,000, fünften 80,000, sechsten 100,000 und siedten auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Zur Theilnahme an dieser Grossen Geld-Lotterie ladet das unterzeichnete Handlungshaus hiermit ergebenst ein. Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einlösung der Gelder durch Postanweisung geschehen; auf Wunsch werden Oebres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

1	ganzes Originalloos ö. W. fl.	3.50 kr.
1	halbes	1.75
1	viertel	.90

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehenen Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so hat wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuführen. Auf Wunsch wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Befehlungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

31. October 1887

uns zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,
Hamburg.

PILSNER SCHANK-BIER.

Wir beehren uns hiemit anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres

765 2

Schank - Bieres

am 17. October a. c. beginnen wird.

Gegründet 1842. **Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.** Gegründet 1842.

Haupt-Depôt in Graz: F. SCHEDIWY, Annenstrasse 19.

Zu Allerheiligen!

Alle Sorten Grabkränze u. Grabbouquets aus frischen und getrockneten Blumen

Makartkränze in geschmackvoller Ausführung und billigster Berechnung, von 1 fl. aufwärts
Schleifen und Denkschriften jeder Art — Grabschmückungen und Decorationen

PAUL VOGT

Samen-, Blumen- und Pflanzenhandlung — Herrengasse 120.

Versandt auch nach auswärts.

AVISO! Nur einige Tage Ausverkauf

Karlsbader Porzellan

und braunem Steingeschirr

zu staunend billigen Preisen. Blechmail-Geschirre werden 50% unter dem Fabrikspreise verkauft. Der Verkaufsort befindet sich im

Garten des Hotel „Stadt Wien“, Bahnhofg.
Um zahlreichen Zuspruch bittet Anton Prochaska.

Im Kaiser Franz Joseph-Bad Tüffer

11 Pferde zum Verkaufe

(darunter 4 Reitpferde)

Preis von 100 — 350 Gulden.

Leicht

767 10

er und reichlicher Nebenverdienst für Jedermann, der sich mit dem Verkaufe gesetzlich gestatteter Lose auf Theilzahlungen in seinem ständigen Wohnorte befassen will. Anfragen beantwortet sofort das

Wechselhaus H. Fuchs

Budapest, Dorotheugasse 9.

Josef und Johanna Pevetz in Hochenegg geben in ihrem sowie im Namen ihres Sohnes Dr. Ignaz Pevetz und der Tochter Marie Moric, geb. Pevetz, die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres geliebten Sohnes, respective Bruders, des Herrn

Franz Pevetz

779

welcher heute Nachmittags 2 Uhr, versehen mit den Segnungen der Religion, verschieden ist und Donnerstag den 20. October, Nachmittags 4 Uhr, am Friedhofe in Hochenegg zur ewigen Ruhe bestattet wird.

Hochenegg, am 18. October 1887.

Ich suche eine möblirte Wohnung

über die ganze Theatersaison, bestehend aus zwei Zimmern. Anträge an die Exp.

G. Zanetti
Theater-Director.

Ein Lehramtscandidate

wünscht in den gewöhnlichen Gegenständen, wie auch im Clavierspiel gründlichen Unterricht zu ertheilen. Guter Erfolg garantirt. Der Unterricht kann in und ausser dem Hause ertheilt werden. — Honorar mässig. Auskunft in der Exp.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ehebettten. Uebernahme aller Tapesier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

N. Kolndorfer.